

Die polnische Frage.

Der nachfolgende Artikel eines der angesehensten polnischen Publizisten und Journalisten erscheint als eine gründliche Klärung über die polnische Frage des äußerst schwierigen polnischen Problems.

In meiner langjährigen publizistischen Tätigkeit habe ich mit Ausdauer die Ueberzeugung verfolgt, daß für eine vorteilhafte und zukunftsreiche Expansion der Habsburger-Monarchie in erster Reihe der von Rußland an sich gerissene Teil der polnischen Lande in Betracht kommen könnte. Diese meine Ueberzeugung basierte auf Gründen der Politik, der Macht, der Religion und der Ethik, womit sich mir auch die besten Garantien für die Existenz der polnischen Nation verknüpfen. Und ich habe an ihr in der Vergangenheit als Oberredakteur des Krakauer "Echo" und in der Monatschrift "Przeglad Polski" sowie in den Büchern "Das Jahr 1863", "Wirkungen und Werke Bismarcks", "Der russisch-türkische Krieg im Jahre 1877" und die Habsburger-Monarchie" mit unerwählter Kontinuität recht festigt es wohl auch, daß ich heute zu Er-eignissen Stellung nehme, denen gegenüber Worte, und zumal die eines zur Tat nicht Berufenen, nur von geringer Bedeutung sein können.

Als die in Rede stehende Frage in den Bereich der Möglichkeit gerückt war, schrieb ich im August 1914 in der Broschüre "Während des Krieges 1914": "Ich bin immer der Ansicht gewesen, daß die Zukunft der Habsburger-Monarchie in dem Teil Polens liege, den Rußland sich angeeignet, und ich habe auch deren und der polnischen Nation Sicherheit und Wohl stets daran getnüpft." In dem Augenblick, wo dieses Ziel seiner Erreichbarkeit und Ver-wirklichung sich nähert, brauche ich mich selber daher nicht zu wiederholen. Es genügt vielmehr mir die Worte der großen Kaiserin Maria Theresia zu erinnern: "Diese so ungerechte und so ungleiche Teilung."

Was nun die polnische Nation betrifft, so wären Voraussetzungen verträglich. Sicher ist Großmacht ist, an deren Befehlen den Polen gelegen sein muß und auch ist und deren Wachstum und Erhalten ihnen daher am Herzen liegt. Eine Befestigung der beiden Zentralmächte würde auch eine Niederlage der polnischen Nation und zugleich eine empfindliche Schädigung des Katholizismus bedeuten. Einzig die Standarte der Habsburger schützt beide vor zahlreichen Gefahren und bitteren Enttäuschungen. Nun soll freilich über das Fell des Bären nicht früher verfiat werden, als bis er erlegt ist. Allein die vormals nicht ergriffene Gelegenheit — was sich eben zu rächen pflegt — lehrt, daß man sie, wenn sie sich nunmehr mit dem Sieg der beiden Zentralmächte darböt, nicht wieder ungenützt vorbeigehen lassen darf.

Der wechselnden Ereignisse Lauf war nicht imstande, meine Ueberzeugung zu erschüttern, er hat mich im Gegenteil in ihr nur noch be-stärkt, und dies insbesondere, als Galizien bis Krakau vorübergehend verloren gegangen war.

Als die erste öffentliche, ebenso klare als treffende und namentlich von ungewöhnlichem politischen Scharf-sinn zeugende Befestigung dieser meiner Ueberzeugung darf wohl der im bergangenen Jahre in der "Neuen Freien Presse" veröffentlichte demwürdige Artikel des Grafen Julius Andrassy gelten. Er hat das Schweigen der vernünftigen, vor-sichtigen und voraussehenden Politiker gebrochen, die nebelhaften oder unbeholfenen und kraftlosen Kombinationen weggesetzt und hat Oesterreich-Ungarn und der polnischen Nation das einzig reale und praktische Ziel gewiesen. Die polnische Frage wurde hier in meisterhafter Weise ge-stellt und gelöst und damit der Beweis er-bracht, daß sie keineswegs die Quadratur des Kreises bedeute. Eine frohe Botschaft ward hier verkündet, die zu einem Programm erhoben werden mußte. Brauchte sie es doch zuzuge, daß dank einer über alle Maßen günstigen Ver-setzung der Umstände eine Lösung möglich ge-worden ist, die sowohl den Interessen der Zentralmächte als denen der polnischen Nation

entspricht. Denn wäre dies hinsichtlich der Interessen dieser Mächte nicht der Fall, so müßte ja eine bewartige Lösung ihre Basis und Existenzberechtigung verlieren. Die Annahme, daß die Zentralmächte mit Krieg und Sieg etwas andres als die eigene Sicherheit, den eigenen Nutzen, eine andre, und wäre es selbst die edelste, und nicht vielmehr die eigene Sache verfolgen, schließt sich von selber aus. Ebenso undenkbar ist es, anzunehmen, daß die Habs-burger-Monarchie nach einem siegreichen Krieg nicht die entsprechende Entschädigung erhalten sollte. Und diese kann eben in der durch den Grafen Andrassy gezeigten Lösung der pol-nischen Frage bestehen. Graf Andrassy hat nachgewiesen, daß diese Lösung alle oben an-geführten höchsten ersten Ranges mit der Existenz der polnischen Nation in Einklang bringt und daß jede andre gleichbedeutend wäre mit einer der polnischen Sache bereiteten Niederlage, zugleich aber mit einem unerfeh-lichen Schaden der Zentralmächte. Denn auch in diesem Fall gilt das Wort Goethes: "Tat-sachen lassen sich nicht aus der Welt schaffen, sondern nur benützen."

Der positiv gebildete, die Sachlage voll-kommen und objektiv zu beurteilen fähige Volk aber mußte zur Ueberzeugung gelangen, daß diese Lösung für die polnische Nation schon deswegen die einzig vorteilhafte ist, weil jede andre schwach oder schädlich, ja vielleicht auch solcher Art wäre, daß sie sich als verhängnisvoll erweisen könnte. Denn sie bietet ihm die Garan-tie für seine nicht auf veränderlichen Um-ständen, vielmehr auf dem konstanten Wesen der Verhältnisse basierte nationale Existenz. Von dem Befehnis zu dieser Wahrheit ver-mag nichts zurückzuhalten, es sei denn — das Messer an der Kehle. Darum konnte denn auch niemals eine Uneinigkeit hinsichtlich des Zieles bestehen, sondern nur Meinungsverschieden-heiten bezüglich der Mittel und Wege herrschen.

Nichts ist mehr dazu angetan, die Zentral-mächte und die polnische Nation in der Ueber-zeugung von der Notwendigkeit und Heiligkeit der in Rede stehenden Erledigung der polnischen Frage zu bestärken als die jüngste